

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonnen- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die viergehaltene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 144.

Mittwoch den 24. Juni.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Orte **Preßsch** (Kr. Merseburg) eine Postagentur eingerichtet und deren Bestellbezirk die Ortschaften: **Kriegsdorf, Köpitz, Köffen, Tragarth, Wallendorf und Wegwitz** mit der Vergeltung zugetheilt sind, müssen gewöhnliche, bis 15 Grammen schwere Briefe von **Merseburg** nach den genannten Orten, statt wie bisher mit 5 Pfennig, nunmehr mit 10 Pfennige frankirt werden.

Merseburg, den 22. Juni 1885.

Kaiserliches Postamt. K o s t.

Ausschreibung.

Die Beschaffung und der Anstrich der erforderlichen neuen Utenfilien für die neue Bürgerschule, sowie der Anstrich der alten vorhandenen Utenfilien, welche aus dem alten in das neue Schulhaus translocirt werden sollen, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und sind versiegelte Angebote bis zum

1. Juli c., Nachmittags 4 Uhr

im Communal-Bureau niederzulegen. Zeichnungen, Bedingungen und Kosten-Anschlags-Auszüge liegen daselbst während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Merseburg, den 22. Juni 1885.

Die Schul-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 23. Juni.

CC. Im Prozeß **Stöcker** gegen die „Freie Zeitung“ zu Berlin ist der angeklagte Redacteur dieses wenig bekannten Blattes, ein Jude Namens **Bäcker**, zu der geringen Strafe von drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden, weil das Gericht annahm, daß eine Anzahl der von der „Freien Zeitung“ behaupteten Thatsachen „erwiesen“ sei. Hieraus sucht nun die gesammte Judenpresse den Strick zu drehen, mit dem **Stöcker** als Führer der „Christlich-sozialen“ Partei Deutschlands ermüdet werden soll. Wie aus einem Munde wird unaufhörlich wiederholt: **Stöcker** ist vernichtet, das Erkenntnis des Berliner Landgerichts hat ihm moralisch den Garaus gemacht. Als ob ein gerichtliches Urtheil, bloß weil es ein solches ist, jemand vernichten könnte! Unter allen Umständen wird es doch wohl darauf ankommen, was durch dieses Urtheil festgestellt ist. Da dürfen wir aber mit gutem Gewissen sagen: nichts ist festgestellt, als was wir nicht alle längs gewußt haben, ohne daß uns das an **Stöcker** irre gemacht hätte; nichts, mit Ausnahme des Vorgangs mit dem **Vergolder Ewald**, der allerdings einen gewissen Mangel an Vorsicht beweist, mehr aber auch nicht. Die übrigen Fälle, soweit sie von größerer Bedeutung sind, bieten, wie gesagt, nichts Neues.

Welch furchtbarer Lärm ist nicht darüber gemacht worden, daß **Stöcker** seine Unterschrift unter die bekante Antisemiten-Petition abgeleugnet haben soll — und wie verhält es sich in Wahrheit damit? Er hatte seine Unterschrift unter der Hauptpetition, um die es sich allein handelte, allerdings zurückgezogen, konnte dies also auch mit Recht versichern. Man hält ihm aber eine andere, bloß für die Geistlichkeit bestimmte Eingabe vor, unter der sich sein Name befand, und jagte: Du hast gelogen. Was hätte man aber gethan, wenn er zugegeben hätte, die Hauptpetition unterschrieben zu haben und es wäre ihm nachgewiesen worden, daß seine Unterschrift dort fehle? Dann hätte es auch geheißen: Du hast gelogen, Dein Name steht nicht da. Das Bewußtsein dieser schwierigen und verwickelten Lage war es, was ihn, den damaligen parlamentarischen Neuling auf der Tribüne, verwirrte und veranlaßte, einfach Nein zu sagen, während es richtiger gewesen wäre, den ganzen Zusammenhang zu erzählen, wie er es vor Gericht gethan hat. Was man ihm vorwerfen kann, ist allenfalls Mangel an parlamentarischer Geschicklichkeit, nicht aber an sittlichem Ernst. Dasselbe gilt von seiner angeblichen Betheiligung an den Verhandlungen der Thüringer Kirchen-Konferenz. Diese Betheiligung ableugnen wollen, wenn sie seiner Auffassung nach wirklich stattgefunden hatte, wäre vom Standpunkte eines urtheilsfähigen Menschen sinnlos gewesen, da er sich sagen mußte, was so viele gehört haben, kann bewiesen werden. Er hat aber thatsächlich nur ein paar Worte gesprochen und diese im Laufe der Jahre vergessen, was niemand Wunder nehmen kann. Das Gericht selber giebt ja zu, daß sich darüber streiten lasse, ob jene Worte als „Betheiligung“ aufzufassen seien oder nicht und, so verhält es sich durchweg. Was gegen **Stöcker** vorgebracht wird, sind Thatsachen, die ihre wahre Bedeutung erst durch den Zusammenhang mit anderen gewinnen; wenn man sie aus diesem Zusammenhang herausreißt, läßt sich freilich alles Mögliche daraus machen; aber wo wäre es nicht an dem? Wir alle müssen sagen, daß keiner von uns vor den niederträchtigsten Anschuldigungen sicher ist, wenn der Rabulisterei des jemitischen Advocatenthums nicht die große und freie deutsche Anschauung gegenübertritt, welche die Dinge nach dem Geiste beurtheilt und nicht nach dem Buchstaben. So aber wollen wir ihn ansehen, und deshalb bleibt uns **Stöcker** trotz der unfreundlichen Beurtheilung, die sein Verhalten in dem Erkenntnis des Gerichtshofes erfahren hat, derselbe der er uns gewesen ist, der gewaltige Vorkämpfer unserer guten Sache, an dem wir festhalten werden, so lange wir noch einen Athemzug zu thun vermögen.

* Geschichtskalender. Am 24. Juni 1183 schloß Kaiser **Friedrich Barbarossa** in Romanz Friede mit den lombardischen Städten. — 1504 wurde der Theolog **Johannes Mathesius**, ein Freund **Luthers**, ein treuer

Reformationsgehilfe, geboren. — 1630 **Gustav Adolf** landet in Pommern. — 1683 wurde der Missionär **Bartholomäus Ziegenbalg** zu Pulsnitz (Sachsen) geboren. — 1763 wurde der Komponist **Etienne Henri Meulst** zu Givet geboren. — 1815 besetzten die Preußen die Citadelle von Guitte. — 1818. Großherzog **Karl Alexander** von Sachsen-Weimar geb. — 1866 Antunft des Kurfürsten von Hessen in Stettin. 1875 Siebenhundertjährige Jubelfeier des Doms zu Kammin in Pommern, erbaut von Herzog **Rasimir** von Pommern 1175.

Der **Johannistag** ist uns kaum noch ein Festtag. Um so bedeutungsvoller war dieser Tag für unsere Vorfahren und zwar nicht nur wegen der Verehrung, welche sie dem Täufer **Johannis** zollten, sondern auch dem Heidenthum war der 24. Juni als Mittsommertag ein Festtag gewesen. Die größte Bedeutung hat dieser Tag bei den Freimauren erlangt, die an diesem Tage ihr höchstes Jahresfest zu begehen pflegen, weil **Johannis** früher in England als Schutzpatron der Bauleute galt. Ein in die christliche Kirche übergegangener Brauch aus der Heidentzeit ist das **Johannisfeuer**. In den ältesten Zeiten des Christenthums wurden nämlich in der Nacht vor dem **Johannistage** Feuer angezündet, um durch den aufsteigenden Dampf den Teufel fern zu halten. Zu gleichem Zwecke räucherte später der Aberglaube am **Johannistage** mit geweihten Kräutern, die man auf Kohlen dampfen ließ. Noch jetzt werden in vielen Gegenden Deutschlands am Vorabend des **Johannisfestes** auf den Bergen Holzhäufen verbrannt oder Schiffe abgefeuert.

Der **Sonntag** brachte uns nicht nur den Anfang des Sommers, sondern war für unsere Gegenden gleichzeitig auch der längste Tag des Jahres. Anschließend hieran dürfte deshalb folgende Mittheilung über die längsten Tage in Europa nicht uninteressant sein. In unserem Breitengrade stand am Sonntag die Sonne 16 Stunden 34 Min. am Himmel. Je weiter nach Norden, desto ausdauernder ist um diese Zeit die Tageshelle. Den längsten Tag hat unter den europäischen Wohnorten die Stadt **Reykjavik** auf Island, denn dort dauert, wie überhaupt auf der ganzen Insel die Tageshelle 3 1/2 Monate. Dann folgt das in Norwegen am **Waranger Fjord** gelegene Städtchen **Bar-döhus**, wo es vom 21. Mai bis 22. Juni ununterbrochen Tag ist. Weiterhin kommt die schwedische Grenzstadt **Tornea**; hier zählt der längste Tag 22 1/2, im Winter dagegen der kürzeste 2 1/2 Stunden. In **Petersburg** und **Tobolsk** (Sibirien) währt der kürzeste Tag nur 5 Stunden. In **Stockholm** und **Upsala** dauert der längste Sonnentag 18 1/2, der kürzeste Wintertag 5 1/2 Stunden.

* Die **Rosenzzeit** ist da! „Aus den schönen Augen reibt — den Schlaf sich erwachend die Rose.“ Sie ringt noch und lebt in süßen Hoffnungs-schauern, und wenn **Aurora** sie mit ihrem ersten Morgenschimmer küßt, da ist sie aufgeblihet in wunderbarer Pracht“ und wärzt die Luft mit ihrem „Gold der Däfte“. Und

blühen und glühen die Rosen „wie rothe Flammen am Strauch“, dann ist die Blüthezeit der höchsten Seligkeit! Heimlich erzählen die Rosen sich duftende Sagen ins Ohr, und es ist, als stüße leise ein Singen aus ihnen hervor, denn eine wunderbare eigene Weise klingt zu dem lauschenden Ohr. Die Blumenkönigin hält mit der vollen überwältigenden Macht ihrer Sprache, wie ihrer Reize überhaupt alle Herzen umfassen und jeder zollt ihr willig den Tribut des Dankes für all die Genüsse, die sie verschwenderisch bietet. Wer sie nicht haben und herzen kann, singt doch in Luft: „Wenn Du eine Rose schaust, sag, ich lass' sie grüßen!“ Aber auch im Schmerz gedenkt man ihrer, wenn sie blüht, und läßt sie eine Liebesbotin sein. „Ob ich Dich liebe, frage die Rose die ich Dir sende, von Thänen behaugt.“ Und sie verdolmetst die Sprache der Liebe wie keine andere Blume. Die dunkle Fericho-Rose sagt etwas anderes als das Moosröschen, die Theeroje spricht anders als das Fedenröschen, das zur Hagebutte wird, aber alle Rosen athmen glühende Empfindung, und wären es Rosen, so weiß wie Schnee. Geht es also auch mit der schönen Frühlingszeit zu Ende, so können wir doch noch mit der Rosenzeit, die nun anbricht, zufrieden sein, denn sie bringt uns neue Wonnen, wenn Rosen auch Dornen haben! Also: „Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch maît; Noch ist die blühende, goldene Zeit, — Noch sind ja die Tage der Rosen!“

Tages-Chronik.

* Kaiser Wilhelm hat sich Sonntag Abend von Berlin nach dem Bade Ems begeben. Das große Publikum wollte den Kaiser nicht abreisen lassen, ohne ihm noch Ovationen zu bereiten. Das Palais war vom Sonntag Mittag an dicht umlagert, und als der Kaiser im aufgedröhten Ueberrock, unter dem die weiße Weste sichtbar war, ans Fenster trat, brach ein Jubel sonder Gleichen los, ein Hurrah folgte dem andern. Der Kaiser wehte länger als sonst am Fenster und dankte wiederholt. Nicht minder herzlich war Abends der Abschied vom Potsdamer Bahnhofe. Die Ankunft in Ems ist Montag Vormittag 1/4 11 Uhr erfolgt. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren anwesend: Prinz Nikolaus von Nassau, Prinzessin Schönburg-Waldenburg, Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, die Spitzen der Behörden. Der Kaiser wurde von der zahlreichen Menschenmenge mit frenetischem Jubel begrüßt und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen langsam im offenen Wagen nach dem Kurhaus, wo, wie in früheren Jahren, Wohnung genommen ist.

* Der Kronprinz empfing am Montag Mittag in Potsdam die aus Anlaß des Begräbnisses des Feldmarschall Manteuffel nach Berlin gekommenen Civil- und Militär-Deputationen aus Elsaß-Lothringen. — Die Kronprinzessin ist durch eine leichte Erkältung genöthigt, das Zimmer zu hüten.

* Der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: Gottes Fügung hat Mir, Meiner Armee und dem Vaterlande durch den Tod des General-Feldmarschalls Frhr. von Manteuffel wiederum einen sehr schweren Verlust aufgelegt. Wir haben uns dem Willen des Allmächtigen Gottes zu beugen, aber unsere Herzen trauern tief und schwer um diesen, in so vielen besonders wichtigen Stellen hochverdienten und hochbewährten Mann, den Mein wärmster Dank zu seiner letzten Hülfsstätte geleitet und dessen treue Dienste ich wahrlich schmerzlich vermissen werde. Es wird den Empfindungen der Armee voll und ganz entsprechen, für ihn, der so viel für die Armee gethan, Trauer anzulegen, welche — wie Ich hierdurch bestimme, von sämtlichen Offizieren der Armee und Marine 8 Tage, von den Offizieren des XV. Armee-corps des 1. Garde-Dräger-Regiments und des Rheinischen Dräger-Regiments Nr. 5 aber 14 Tage getragen werden soll. gez. Wilhelm. — Die Trauer beginnt, sobald die für den Prinzen Friedrich Karl abgelauten.

* Der Kaiser hat dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin seinen Dank für die ihm anlässlich des Todes des Prinzen Friedrich Karl dargebrachte Beileidsadresse ausgesprochen.

* Aus Stockholm wird gemeldet: Zum Besuch des schwedischen Kronprinzen-Gusaren-Regiments sind am Sonntag Abend neun Offiziere des preussischen dritten (Neumärkischen) Dräger-Regiments, dessen Chef der Kronprinz von Schweden ist, in Walmö gelandet. Von dort begaben sich die Herren, von schwedischen Offizieren empfangen, nach dem Exercierplatz des Kronprinzen-Gusaren-Regimentes.

* Die auf der Stettiner Werft „Wulkan“ erbaute chinesische Korvette „Tsi Yuen“ ist am Montag von dort nach Kiel in See gegangen, von wo die Weiterfahrt nach China erfolgt.

* Der Knecht Grigoleitis aus dem Kreise Raguit, der bekanntlich wiederholt das Fenster des Arbeitszimmers im Kaiserlichen Palais in Berlin eingeworfen, ist am Montag vom Landgericht wegen wiederholter Majestätsbeleidigung und Sachbeschädigung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Grigoleitis gestand ein, das Fenster nur deshalb eingeworfen zu haben, um sich ein möglichst langes Unterkommen im Gefängniß zu verschaffen. Bei dem zweiten Wurf hat er, als er von Polizeibeamten eskortirt wurde sein Taschentuch zur Erde fallen lassen und mit demselben einen Stein aufgehoben.

* Eine Kaiserliche Kabinetsordre bestimmt, daß das 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen) den Namen seines verewigten Chefs zu Ehren seines Andenkens weiter fortführen und künftig: Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64“ benannt werden soll.

* In der Wollwäscherei von H. Prosper in Tourcoing bei Lille fand Montag eine Kessel-explosion statt. Die Fabrik ist völlig zerstört, 14 Personen sind getödtet, darunter der Besitzer, 18 sind schwer verwundet.

* Der Strike der Maurer ist allgemein in Berlin. Verschiedene Maurer, die noch arbeiteten, sind von den Strikehenden gemißhandelt. Die Arbeitgeber sollen entschlossen sein, nicht nachzugeben. Die Maurer könnten sonst in nächster Woche abermalige Wehrforderungen stellen.

* Die bei dem großen Bergwerksunglück in Clifton Hall bei Manchester umgekommenen Vergleate sind fast sämtlich zu Tage gefördert. 142 Mann sind todt.

* Bei dem Erdbeben in Kaschmir (Indien) sind nach amtlicher Angabe 3081 Personen umgekommen. Circa 70000 Häuser sind zerstört.

Prinz Friedrich Carl.

Um einen tapfern Helden tönt die Klage,
Um einen Mann von edelm Korn und Schrot,
Der, als der Feind das Vaterland bedroht,
Zermalmt ihn hat mit wiederholtem Schlage.

Der an so manchem siegestrühenden Tage
In heißen Kampf die Brust dem Tode bot,
Iß, wie im Schlachtgewühl, traf ihn der Tod,
Vereitend ihm die erste Niederlage.

Prinz Friedrich Carl! Sein Name allezeit
Wird sehn bei denen der erwählten Streiter,
Die Deutschlands Weg gebahnt zur Herrlichkeit.

Mit Preis und Ruhm werd' immer kein Gedacht!
Ein schneid'ger Säbber war er deutscher Reiter,
Von sparsam Blick und fürchtbar in der Schlacht.

(Klabberbatsch.)

Fahrplan der thüringischen Eisenbahn.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4.13 früh (Courverzug), * 6.46 Bm. (1.—4. Kl.), * 8.57 (Schluß), 1.—3. Kl., * 10.15 Bm. (1.—4. Kl.), * 11.45 Bm. (2.—4. Kl.), * 12.47 Mrg. (1.—4. Kl.), * 4.52 Am. (1.—3. Kl.), 5.16 Am. (Schluß), * 7.41 Abds. (2.—4. Kl.), 8.56 Abds. (Schluß), 1.—3. Kl.), * 9.56 Abds. (1.—3. Kl.), fährt nur Sonntag v. 1. Juni bis 31. August, * 10.32 Abds. (1.—4. Kl.).
 Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.
 Anschlüsse:
 Halle-Leipzig: 4.20, 7.30 (S), 8.25, 10.12, 11.30 Bm., 1.40, 3.20, 5.8 (S), Am., 6.15, 7.15, 9.8, 10.47 (S) 11.0 Abds., 2.57 Nachts.
 Halle-Berlin: 4.35 (S) früh, 7.25, 9.18 (S), 11 Bm., 2.53 (S) 6 Am., 8.40, 10.16 Abds.
 Halle-Göben: 7.57 Bm., 1.38 (S) Am., 7.25 Abds.
 Halle-Magdeburg: 7.19, 9.51, 10.55, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.10, 5.50 Am., 8.32 10.30 (S) Abds.
 Halle-Halberstadt: 8.7, 11.35 Bm., 3.5, 6 Am., 3.25 Abds.
 Halle-Nordhausen: 5.10, 7.45, 9, 11.43 (S) Bm., 12.50, 2, 5.50 Am., 9.30, 10.37 (S) Abds.
Nach Weissenfels: 6.5 Mrgs. (1.—4. Kl.), 7.29 Mrgs. (1.—3. Kl.), fährt nur Sonntag v. 1. Juni bis 31. August, 8.9 Bm. (Schluß), 1.—3. Kl., 9.13 Bm. (2.—4. Kl.), 10.38 Bm. (1.—3. Kl.), 11.52 Bm.,

(Schluß), 2.3 Nachm. (2.—4. Kl.), 2.27 Am. (1.—4. Kl.), 5.46 Nachm. (Schluß), 1.—3. Kl.), 6.32 Abds. (1.—4. Kl.), 10.3 Abds. 1.—4. Kl.), 11.18 Nachts (Cour. 2.).

Auschlüsse:

Corbecha-Leipzig: 4.5 (S) u. 4.11 früh, 6.38 u. 10.1 Bm., 12.37, 4.39 5.7 (S) Am., 8.49 (S) 1.—3. Kl., 10.29 Abds.
 Weissenfels—3 eig: 7 Bm., 12.30, 4.48 Am., 10.47 Abds.
 Neu-Dietendorf—Zimena: 2.15 7.10, 9.53, 10.40 Bm., 2.32 (S) Am., 7.49, 10.5 Abds.
 Gotha-Dorbau: 7.27, 10.20, Bm., 1.5, 3.5 Am., 6.55, 9.15 Abds.
 Gotha-Mühlhausen: 6.30, 10.59 Bm., 3.9 Am., 6.50 9.20 Abds.

Personen-Posten:

aus Merseburg 5 Uhr Bm. und 2.50 Uhr Am.
 in Mücheln 7.25 Uhr Bm. und 5.15 Uhr Am.
 aus Mücheln 4.5 Uhr Bm. und 2 Uhr Am.
 in Merseburg 6.30 Uhr Bm. und 4.25 Uhr Am.
 aus Landshüt 5.25 Mrgs., in Merseburg 6.34 Mrgs.
 aus Merseburg 3.20 Am., in Landshüt 4.30 Am.

Handel und Verkehr.

Merseburg, 23. Juni. Der höchste und niedrigste Marktpreis v. 14 bis mit 20. Juni cr. betrug pro 100 St. Weizen 18,60 bis 16,80 M., Roggen 15,50 bis 15,— M., Gerste 18,— bis 12,— M., Hafer 17,50 bis 16,— M., Erbsen 19,— bis 15,— M., Rinsen 24,— bis 16,— M., Bohnen 19,— bis 15,— M., Kartoffeln 5 bis 4,50 M., pro Rilo Rindfleisch (vor der Keule) 1,30 bis 1,20 M., (Bauchfleisch) 1,20 bis 1,10 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,— M., Schöpfenfleisch 1,20 bis 1,10 M., Kalbfleisch 1,20 bis 1,10 M., Butter 2,20 bis 2,00 M., pro Schock Eier 3,40 bis 3,20 M., pro 100 Rilo Hen 7,— bis 6,— M., Stroh 3,50 bis 3,— M.

Magdeburg, 22. Juni. Land-Weizen 178—182 M., Weiß-Weizen — M., glatter engl. Weizen 168—172 M., Raub-Weizen — M., Wit. Roggen 145—152 M., Chevalier-Gerste 150—160 M., Raub-Gerste 140—145 M., Hafer 140—156 M. per 1000 Rilo. — Kartoffelpreis pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 43,60—44,10 M.

Tagesbericht.

Deutsches Reich. Der deutsche Gesandte am spanischen Hof, Graf zu Solms-Sonnenwalde, ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Der Minister des Innern von Puttkamer hat sich am Montag von Berlin nach der Provinz Westfalen begeben.

Der Kommunalverwaltung in Posen ist nunmehr amtlich mitgeteilt, daß der Landrath Müller in Marienwerder zum königlichen Kommissar für die Verwaltung des Postens des dortigen Oberbürgermeisters ernannt worden ist.

Der neue hannoversche Provinziallandtag hat am Sonnabend die Errichtung von 6 Gewerbestämmen, für jeden Regierungsbezirk eine, während die Regierung eine einzige für die ganze Provinz beantragt hatte, beschloffen.

Oesterreich. Die deutsch-liberalen hielten Sonntag in Wien eine Konferenz ab, um den drohenden Bruch in entscheidenden Liberalen und Gemäßigten zu verhindern. Die Gemäßigten ca. 40, waren aber fast sämtlich ferngeblieben; nur die 90 links Liberalen waren anwesend. Man begünstigte sich deshalb ein Komitee zu wählen, welches ein neues Parteiprogramm beraten soll. Die Aussichten auf Einigung sind gering.

Spanien. Madrid hat ein Paar sehr bewegte Tage gehabt. Ein Theil der Bevölkerung protestirt sehr stürmisch gegen die doch nur ganz zweifelhafte Maßregel der Regierung gegen die Cholera, weil man fürchtete, das Geschäft werde dadurch beeinträchtigt. Insbesondere wurden diese Kundgebungen von Seiten der Bevölkerung der Vorstädte und den Markthallen und Frauen veranstaltet, auch soll die schwarze Fahne der Anarchisten entfaltet worden sein. Die Gendarmen wurden mit Steinwürfen empfangen, worauf es zu einem harten Zusammenstoß kam, bei welchem 2 Personen getödtet, eine ganze Reihe verwundet wurden! Am Sonntag hatten sämtliche Kaufleute und Kleinhändler ihre Läden zum Zeichen des Protestes gegen die Regierung geschlossen. Der König hat seine geplante Reite nach Murcia vorläufig aufgeschoben. Das Ministerium hatte seine Entlassung gegeben, dieselbe aber momentan wieder zurückgenommen. Man erwartet aber doch einen Kabinetswechsel.

England. Ueber die Kabinetscrisis ist noch nichts Bestimmtes entschieden; Gladstone verweigert die Unterstützung des Ministeriums Salisbury und soll entschlossen sein, wieder Minister zu spielen, falls Lord Salisbury unter solchen Umständen von der Führung der Regierung absieht. Das Letztere steht aber noch nicht fest, allerdings würde er die liberale Majorität des Unterhauses gegen sich haben.

Haus-Verkauf.

Wegen Verlegung meiner **Pianoforte-Fabrik** nach **Halle a. S.** beabsichtige ich mein **Grundstück** in **bester Geschäftslage Merseburgs, große und kleine Ritterstraßenecke** zu verkaufen. Dasselbe enthält geräumiges **Wohnhaus** mit **Laden** u. **großen Magazinen, 4 stöckiges neues massives Fabrikgebäude** mit **Keller, Holzschuppen, Nebengebäuden** und **Thoreinfahrt**. **Sämmtliche Gebäude** sind in **bestem baulichen Zustand**. Nähere Auskunft ertheile gern
C. R. Ritter, Merseburg.

Um seine Einkäufe

zum bevorstehenden **Kinderfeste** in nur guten **Schuhwaaren** zu machen, bietet Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum die beste Gelegenheit. Auswahl wie bekannt reichhaltig, **Preise billigt.**

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Anruf zur Errichtung eines Denkmals

Dr. Gustav Nachtigal.

Am 20. April dieses Jahres starb an Bord Sr. Majestät Schiff „Növe“ der deutsche Generalconsul in Tunis, **Dr. Gustav Nachtigal**. Was er als Mann der Wissenschaft in unermüdlichem Forschungstrieb, in todverachtender Kühnheit für die Erschließung des schwarzen Erdtheils in Gegenden die noch keines Europäers Fuß betreten hatte, geleistet, ist weit über Deutschlands Grenzen anerkannt und für immer in den Annalen der geographischen Wissenschaft aufgeführt; was er als deutscher Mann und Patriot im Dienste seines Vaterlands für dessen Ehre, Macht und Ausbreitung auf verantwortungsvollem Posten in standhafter Selbstverleugnung mit Takt und Geschick, mit Fähigkeit und Entschlossenheit gewirkt, hat ihm ebenso die ehrende Anerkennung seines Kaiserlichen Herrn — deren letzten Beweis er leider nicht mehr erleben sollte — wie die verehrende Achtung und Liebe seines Volkes erworben und seinen Namen allen ins Herz geschrieben, die den Anfang deutscher Kolonialpolitik mit Freude und Stolz begrüßten.

Wir erfüllen nur eine Dankspflicht, wenn wir das Andenken des hochverdienten Forschers und Patrioten nicht bloß im Herzen tragen, sondern auch äußerlich durch ein bleibendes Denkmal ehren.

In dieser Erwägung sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um ihm in **Stendal**, der Hauptstadt seiner altmärkischen Heimath, das er selbst als seine Vaterstadt bezeichnet hat, wo sein Vater und er selbst auf dem Gymnasium die wissenschaftliche Vorbildung erhalten, wohin auch jetzt noch die Beziehungen seiner Angehörigen reichen, ein

Denkmal

zu errichten. Sie wenden sich daher an alle, welchen **Nachtigal's** Andenken theuer ist, mit der ergebenen Bitte, durch Sammlung und Einsendung von Beiträgen diese ihre Bestimmung zu betheiligen.

Der mitunterzeichnete Bankier **G. Hemptenmacher** in **Stendal** ist zur Annahme derselben bereit.

- Am Juni 1885.
- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|
| Werner Stendal
Bürgermeister, Vorsitzender. | Prof. Dr. Bastian -Berlin, |
| Bräcker , v. Bismarck -Stendal, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf. | Dr. Friedel -Stendal, Gymnasial-Director. Buchhändler, Schriftf. |
| Dr. P. Süßfeldt -Berlin. | Dr. Haacke -Stendal, Stadtverordneten-Vorsitzer. |
| Fürst Hermann zu Hohenhausen -Langenburg, Präsident des Deutschen Kolonialvereins. | G. Hemptenmacher -Stendal, Wapner, Schatzmeister. |
| Sympius -Stendal, Landesgerichtspräsident. | Dr. Neumayer -Hamburg, für Erdkunde zu Berlin. |
| Prof. Dr. Schr. v. Wichthofen -Leipzig. | Dr. Kömer -Hildesheim, Mitglied des Reichstages. |
| Schr. von Schleinitz -Berlin, Contre-Admiral u. Vorsitzender der Preussischen Gesellschaft in Deutschland. | Wulff Virchow , Vorsitzender der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin. |

Wer Rudolf Mosse

Magdeburg und Halle a. S.
 Alleine Inseraten-Annahme des:
 „**Berliner Tageblatt**“, „**Deutsche Illustrirte Zeitung**“, „**Gartenlaube**“, „**Kladderadatsch**“, „**Fliegende Blätter**“, „**Bazar**“ 2c. 2c.

Einladung zum Abonnement

auf das unparteiische Tagesblatt
Leipziger Tages-Anzeiger
 nebst den drei Gratis-Beiblättern
Leipziger Sonntags-Blatt,
kleine Leipziger Gerichts-Zeitung
 und die
Roman- und Novellen-Bibliothek.

Leipziger Tages-Anzeiger bringt täglich interessante Leitartikel, eine unparteiische politische Uebersicht, und berichtet ebenso unparteiisch über alle Vorkommnisse in Leipzig und Sachsen 2c. — Der **Leipziger „Tages-Anzeiger“** erscheint täglich Abends für den folgenden Tag, bringt also die neuesten Depeschen, den Courszettel der Leipziger Börse, den telegraphischen Coursbericht, Aus dem **Gerichtssaale** 2c. vom Tage. — Der **Leipziger „Tages-Anzeiger“** enthält im Feuilleton einen spannenden Roman, interessante Notizen über Theater, Kunst und Wissenschaft und die trefflichsten Theaters-Rezensionen 2c. 2c.

Leipziger Sonntagsblatt bringt außer reizenden Novellen, Humoresken, prägnante Modeberichte 2c. jede Woche mehrere Preisräthsel mit allerliebsten Gewinnen für glückliche Löser 2c.

Kleine Leipziger Gerichtszeitung erscheint jeden Mittwoch als **Gratisbeilage** und stellt seinen **„Rechtsrath“**, worin jede juristische Frage gratis beantwortet wird, den geschätzten Abonnenten des „Tages-Anzeiger“ zur Verfügung. Außer Leitartikel, Entscheidungen des Reichsgerichts Aus dem **Gerichtssaale** 2c., bringt dieses Gratisbeiblatt noch vorzögl. Feuilleton: **Novellen, Humor im Gerichtssaale** 2c. **Roman- und Novellen-Bibliothek** wird wöchentlich mindestens zwei Mal in Buchform gratis beigelegt.

Alle 4 Blätter, durch die Post bezogen, kosten vierteljährlich nur **1 Mk. 50 Pfg.**
 12 Probenummern franco und gratis. 22

Nur **3,25 Mk. pro Quartal.**

„**Von Nah und Fern**“. Familienblatt mit werthvollen Kunstblättern von 16 Druckseiten wöchentlich.

„**N. Berl. Fliegende Blätter**“ ein reich illustr. humor. Wochenbl. wöchentlich.

Eine „**Modenzeitung**“, mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich.

Eine „**Zeitung f. Landwirthschaft u. Gartenbau**“ 2 mal monatlich.

Eine „**Hausfrauen-Zeitung**“, 3. Beilage u. Unterhaltung 4 mal monatlich.

Ein „**Verloofungsblatt**“, betreffend Staatspapiere, Priorit., Anlehen-Loose 2c. wöchentlich.

Diese sechs Beilagen werthvollster u. gediegenster Art erhalten die Abonnenten der **Berliner „Neueste Nachrichten“** gratis. Die Zeitung selbst zählt nach erst fünfjährigem Bestehen bereits zu den gelesenen Tagesblättern des Deutschen Reichs. Sie verdient diese stets wachsende Ausbreitung und Beliebtheit vor allem ihrer bewährten **vollkommen unparteiischen Haltung.** Die **Neueste Nachrichten** enthalten bei räumlichem Erscheinen (außer Montags) **Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, nebenbei** Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. — **Nachrichten über Theater, Kunst, Wissenschaft, Gerichtssaal; lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Poterelischen. — Amtliche Nachrichten.** Von den oben bezeichneten **6 Gratis-Beilagen** ist in Form und Inhalt das **belletristische Unterhaltungs-Blatt** „**Von Nah und Fern**“ mit werthvollen Illustrationen, novellistischen Beiträgen aus der Feder der renomirtesten deutschen Autoren, wissenschaftlichen Essays und den mannigfachen Beilagen zur Unterhaltung und Belehrung **ein Familienblatt ersten Ranges,** welches einen bleibenden Werth für den Kreis der Familie besitzt. **Abonnement der „Neueste Nachrichten“ inklusive obige 6 Beiblätter pro Quartal nur 3,25 Mk.** nehmen alle deutsche Postanstalten entgegen. Der gegenwärtig im Feuilleton der „N. N.“ erscheinende spannende Originalroman „**Im Kampf um ein Glück**“ von **Reinhold Dertmann** wird, soweit er bisher erschienen, den neuen Abonnenten der „N. N.“ gratis und franco nachgeliefert. **Inserate** haben bei der großen Verbreitung des Blattes die denkbar günstigste Wirkung.

Nur **3,25 Mk. pro Quartal.**

Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen

Specialität von **Heinrich Lanz in Mannheim.**

Garnituren des Schlagleisten Systems von 4, 6 u. 8 Pferdekräften, Garnituren des Stiften-Systems (Patent) von 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4 Pferdekräften.

Ein neuer Katalog mit ermäßigten Preisen und zahlreichen Attesten ist soeben erschienen und wird auf Verlangen franco zugesandt.

Hüte und Mützen!

größtes Lager am Plage, empfehlen **Turner-, Reise-, Stoff- u. Strohhüte** für Herren, Knaben und Kinder, sowie leichte **China-, Reise- und Bade-Pantoffeln**, alle Sorten **Sommerhandschuhe** und **Argosy-Hosenträger**, alle Neuheiten billig, sehr billig bei

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 8.

Achtung!

In meinen Kundenkreisen scheint mit Absicht verbreitet zu werden: größere Lieferungen könnten von mir nicht geleistet werden. Diesem Gebahren entgegenstehend offeriere hiermit nur **gut gebrannte Mauer-, Dach-, Brunnensteine** u. zu billigsten Tagespreisen, solche in größten und kleinsten Quantitäten prompt liefernd, auf Bestellungen bis auf Bauplag.

Achtungsvoll

E. Haase,
Ziegeleibesitzer.

Zur Einmachezeit!

empfehlen die Guteverwaltung des Ritterguts **Schopau I a.**

Erdbeeren,

sowie jechl. **Beerenoßst.**

Harzer Berg-SAUERBRUNNEN.

Anerkannt bestes natürliches Erfrischungsgetränk.

Alleinige Niederlage
Adolph Michael, Merseburg.

Die Obstnutzung im Garten Reitbahn 7 ist zu verpachten.

Die diesjährige **Kirschnutzung** in meinem Garten vor dem Klausenthor verpachte ich freihändig; gekratte auch im Garten den Verkauf von Kirschen.
Wächter.

Die durch die Verordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. März 1885 (publ. im Kreisblatt Nr. 100) vorgeschriebenen **Geschäftsbücher** für

Trödler u. Kleinhändler sowie für

Gefindevermieter sind auf holzfreiem Papier angefertigt und vorrätlich im

Formular-Magazin von A. Leidholdt, Expedition des „Kreisblatt“.

Einspännige Fuhrn

schwere und leichte, sowie **Kutschfuhrn** in offenen und verdeckten Wagen, in- und außerhalb der Stadt werden pünktlich besorgt von

Gustav Trautmann, Saalstraße 6.

Versteigerung.

Mittwoch, den 21. Juni cr., Vormittags von 11 Uhr an versteigere ich zwangsweise im hiesigen **Rathskellersaale:**
3 Kommoden, 2 Sopha, 2 Kleiderschränke, 1 Kleidersecretair, 1 Glasschrank, 1 Waschtisch, Näh- u. andere Tische, sowie mehrere Stühle.

Merseburg, 22. Juni 1885.

Tag, Gerichts-Vollzieher.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 24. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr an sollen im hiesigen **Rathskellersaale 3 Sophas, 4 neue Bettstellen mit Stahlfedermatratzen, versch. Tische, Stühle, Schränke, Kleiderständer, Kommoden, Spiegel, Waschtische, Federbetten, Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeräthe, sowie eine Partie neue Herrenhüte, Sonnen- und Regenschirme, 1 Posten Kleiderhösse, Kattune, Taschentücher, Schürzen, außerdem divers. Reisekoffer, 5 Mille Cigarren und Cigaretten** u. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, 22. Juni 1885.

Paul Rindfleisch,

Auktions-Kommissar u. Gerichts-Exarator.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 24. d. M., Vorm. 8 1/2 Uhr versteigere ich im hiesigen **Rathskellersaale** bevr. **Rathskellerhofe:**
2 Kommoden, 2 Holzstühle, 1 Holzsoffer und 1 Einspänner-Wagen.

Merseburg, 22. Juni 1885.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Kirschnutzung** der Gemeinde **Köpschau** auf der **Merseburg-Lügerner Straße**, sowie das **Obst** auf der **Gemeinde-Plantage** soll **Donnerstag den 25. d. M., Mittags 1 Uhr** im **Gasthofe zu Köpschau** und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Köpschau, den 17. Juni 1885.

Der Ortsvorstand.

133. Auction im städtlichen Leihhause zu Leipzig

am 3. Juli c. und folgende Tage, worin die im Mai, Juni, Juli u. August 1884 verfesten Pfänder Lit. S. Nr. 13933 bis 58307 zur Versteigerung gelangen, und zwar in der Ordnung, daß mit **Gold, Silber und Juwelen** begonnen wird.

Anglo-Swiss Condensirte Milch.

Gleich beste gewöhnl. Milch f. alle betr. Zwecke, spez. auch als **Kindernahrung**. Detail in Apotheken, Droguerien, Spezereihdlg., etc. Verzeichniss der Grossisten zu beziehen bei der **Anglo-Swiss Condensed Milk Co., CHAM, Schweiz.**

Von Grube „Paul“ in Rudenau sind Briquettes und Presskohlensteine

nur durch mich zu beziehen.

Ich liefere dieselben **prompt und billigst**, und ist deren Qualität anerkannt die **beste!**

Heinrich Schultze, H. Ritterstr. 17.
Alleinverkauf für Merseburg u. Umgegend.

Feuerwehr-Uebung

der städtischen Compagnie, Jahrgang 1882-1885, unter Führung des Hauptmann Herrn Mügow, **Freitag Abends 7 1/2 Uhr** in der städtischen Turnhalle. Nach der Uebung Abgabe der Binden.

Der Feuerlöschdirektor.

Saiten

für **Guitarre** und **Geige** sowie alle in dies Fach schlagende Artikel empfiehlt in bester Waare und billigsten Preisen.

Adolph Michael,
Altend. Schulplatz 6.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee u. Reis** an Private gegen ein Kikum v. 300 M. u. gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Steinsetzergelesen

erhalten gutlohnende Accorarbeit.
G. Hartwig, Steinsetzmeister, Zeitz.

Ein großer, 7 flammiger

Petroleum-Koch-Apparat

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die **Kreisblatt-Expedition.**

Zu verkaufen

ist billig ein Stamm junge vorjährige **Hühner** (5 Hühner u. 1 Hahn) echte Silberlack in
Pretzsch 3.

Fette Schweine

verkauft **W. Schele, Dom. Schladebach.**



Eine Kuh mit Kalb verkauft

Schadendorf 16.



Ein fettes Schwein ist zu verkaufen
Meuschau 17.

Ein Logis

zu vermieten und, zum 1. October zu beziehen

Burgstraße 14.

Wheater in Leipzig.

Mittwoch, 24. Juni. Neues: 1. Gastspiel des Herrn Eugen Stagemann: **Zum 1. Male: Don Juan's Ende.** (B. Heide). — **Altes:** **Mittwoch** und **Donnerstag:** Geschlossen. **Freitag, 26. Juni.** Anfang 7 1/2 Uhr. 2. Gastspiel des Hrn. Eugen Stagemann: **Fedora.**

Nachdruck verboten.

Der Johannistag.

Erzählung von Th. Dampel.

In einer dichtbewachsenen Weinlaube saß an einem Zunadmittage eine Gesellschaft junger Damen behaglich in schattiger Kühle, während auf dem übrigen Theil des Gartens die heißen Sonnenstrahlen ruhten, unter deren Druck die herrlichen Rosen im Garten, vom glühendsten Purpurroth bis zum zartesten Rosa und all die andern Blumen und Blüthen in reicher Farbenpracht, ermattet und verschmachtet ihre zarten Kelche senkten.

Im Kreise der jungen Damen gab es frühliches Plaudern. Heiteres Lachen, Neckereien und Witzworte flogen hin und her, auch allen Vorübergehenden, welche man von der Laube aus ungesehen beobachten konnte, wurde einige Aufmerksamkeit geschenkt und manche mehr oder weniger spitze Bemerkung ausgetauscht. Fast alle, die vorübergingen, trugen Blumen und Kränze, ja ganze Wagenladungen kostbarer Blumen und Sträuher wurden vorüber gefahren und mit dem sinkenden Abend mehrte sich noch immer die Zahl der Vorüberwandelnden.

„Was bedeutet nur dies?“ fragte eines der jungen Mädchen.

„Das weißt Du nicht? Morgen ist ja der Johannistag, da will Jeder die Gräber seiner Lieben schmücken, wie das schon lange ein schöner Brauch ist,“ wurde ihr zur Antwort. „Die, welche da unten schlummern, ahnen nichts mehr von Blüthenduft und Blumenpracht, man meint aber doch, es müßte sich sanfter ruhen unter der bunten Decke, die die trauernde Liebe spendet. Es macht einen so verjüngenden, freundlichen Eindruck, und für die Hinterbliebenen ist es ein süßer Trost, eine gewisse Genugthuung, den Theuern, die ihrer Pflege entrückt sind, doch noch einen Liebesbeweis geben zu können. Es ist ein Band zwischen Lebenden und Todten, welches dem Herzen wohl thut.“

„Mir ist es so rührend“, fügte eine Andre hinzu, „daß an dem Tage nicht nur die Reichen, sondern auch die Armen und Aermsten ein Blümchen haben für die Ruhstätte ihrer Lieben. Der Mutter, die im abgetragenen, ärmlichen Kleide, mit Thränen im Auge, ein beschwebenes Kränzchen auf das Grab ihres frühgeschiedenen Lieblings legt, hätte ich gern schon oft eine reiche Blumenkrone hinzugefügt, wenn ich nicht hätte fürchten müssen, ihr Gefühl zu verletzen. Wer es nur versteht, an diesem Tage könnte man Studien machen, Einblicke thun in die Menschenherzen!“

Eine hübsche Blondine mit feinem Gesicht hatte schweigend der Unterhaltung zugehört, sich scheinbar eifrig mit einer Stickerei beschäftigend, nur die Thränen, welche wieder und wieder in ihre schönen Augen traten, bezeugten, daß ihre Gedanken dem Gespräch mit Aufmerksamkeit gefolgt waren. Nachdem es geendet, legte sie rasch ihre Arbeit zusammen und erhob sich.

„Du willst doch nicht schon gehen?“ fragte die Tochter des Hauses welche als Gastgeberin ihre Freundinnen um sich versammelt hatte, — „bleibe doch noch, liebe Helene, nun wird es erst kühl und schön im Garten.“

„Gewiß ist es sehr hübsch hier und Euer schöner Garten verlockend genug, den ganzen Abend darin zu verweilen. Aber heute kann ich nicht bleiben, auch mich führt mein Weg dahin, wohin heute so viele wandern, ich will Blumen nach dem Friedhof tragen.“

„Ach, rege Dich doch nicht immer wieder damit auf, man muß doch endlich einmal verstehen!“ meinte eine Freundin.

„Vergessen! Hältst Du es wirklich für möglich, daß man den Vater vergißt, wenn er seit einigen Jahren dort unter dem grünen Rasen schlummert? Wohl mindert sich der Schmerz, wohl lernt man es wieder, sich an dem Schönen erfreuen, was uns die Erde bietet, an dem reichen Segen, den man noch genießt, aber vergessen? Nein, das möchte ich auch nicht, das erschiene mir wie ein Unrecht an dem theuren Verklärten.“

Sie verabschiedete sich und ging, Dora, die junge Wirthin, welche sie ein Stück Weges begleitet hatte, kehrte jetzt wieder zu den Andern zurück. Sie war eine prächtige Erscheinung, mit der frischen Jugendblüthe auf den Wangen, den dunklen Augen, welche blitzten vor Uebermuth und Lebenslust.

„Helene thäte weit besser, wenn sie nicht so oft an ihres Vaters Grab ginge,“ rief sie den Freundinnen zu, es muß doch Alles einmal ein Ende haben, sie ist eine glückliche Braut und sollte das Leben genießen.“

Da entgegnete eines der jungen Mädchen: „Sie ist eine zu tief angelegte Natur, als daß sie das Leben immer nur von der heiteren Seite betrachten könnte, und gerade ihr Glück stimmt sie oft ernst. Die Liebe, mit der sie an dem verstorbenen Vater hängt, schadet ihr nichts in den Augen des Bräutigams, im Gegentheil, sie steht ihm nur höher dadurch.“

„Nun, Jedes nach seinem Geschmac,“ sprach die schöne Dora, ihr lockiges Haar zurückwerfend, „mir kann es nie einfallen, auf den Friedhof zu gehen und mir dort den Lebensmuth und den Frohsinn rauben zu lassen, ich will stets heiter und vergnügt sein. Glaubt nur ja nicht, daß mir das in den Augen meines Bräutigams irgendwie schadet, ich bin ihm lieb und recht, so wie ich eben bin!“

„Gott behüte Dich recht lange davor, daß Du Jemand, der Deinem Herzen nahe steht, draußen suchen müßt unter den Gräbern, das hat schon manch frühlich Herz ernst und lebensmüde gemacht.“

„Ach, wir haben in unserm Familienbegräbniß zwei kleine Gräber, die meinen Eltern wohl benah das Herz gebrochen haben,“ fuhr Dora nun doch in etwas ernsterer Stimmung fort, — „aus eigener Erinnerung weiß ich nicht viel davon, ich war erst zwei Jahre alt, als meine beiden Geschwister starben, und jetzt bin ich neunzehn. Daher kommt es wohl auch, daß es mir, der einzigen Ueberlebenden, gar so wohl geht und die Eltern mir alle Wünsche erfüllen, nun hilft ihnen mein Arbed noch, mich zu verstehen. Die Leute mögen wohl recht haben, wenn sie mich das verwöhnte Glückskind nennen!“ Schon wieder in vollem Uebermuth herzlich lachend, fügte sie hinzu: „Ich will es auch gar nicht anders haben, es soll so bleiben. Uebrigens dürft Ihr nicht denken, daß wir unsere Gräber vernachlässigen, der Diener hat längst Auftrag erhalten, sie morgen ganz früh reich mit Blumen zu schmücken.“

Die Unterhaltung ward hier unterbrochen durch einen eben angekommenen Officier von stattlicher Figur und auffallend schönem Gesicht, welcher mit sicherer gewandter Haltung die Damen begrüßte und sich dann mit zärtlichem Händedruck zu Dora wendete: „Willkommen, mein Bräutchen, heut habe ich recht lange mit glühender Ungebuld im Dienste auspatken müssen. Ich sehnte mich so sehr, Dich nach der langen Trennung endlich wieder zu sehen.“

„Diese lange Trennung bestand seit gestern Abend“, erklärte Dora mit befriedigtem Lächeln ihren Freundinnen.

„Nun, und ist denn das nicht eine Ewigkeit?“ Mit dieser Frage wendete sich der glückliche Bräutigam an die jungen Damen. Die vergnügte Gesellschaft hatte Laft genug zu fühlen, daß das Brautpaar sich gern allein angehören würde, und entfernten sich mit Dankesworten für den angenehmen Nachmittag.

Die Sonne war untergegangen, das letzte Abendroth erglänzte noch am Horizont, eine erfrischende Kühle erquickte diejenigen, welche des Tages Laft und Hitze getragen hatten. Rittmeister Arbed von Fels hatte davon ein Lied zu singen, er hatte fast den ganzen Tag anstrengenden Dienst gehabt und auf den Gzerzierplatz sendete die Sonne ihre Strahlen den ganzen Tag schonungslos hernieder. Dafür erholte er sich nun in süßem Liebesglückster mit seiner Braut.

Blötzlich begann er in ernsterem Ton, als er ihn bisher angeschlagen hatte: „Meine Dora, ich habe eine recht herrliche Bitte, welche Du mir gewiß gewährt. Du weißt, daß ich hier ganz allein stehe, daß meine Brüder in die Ferne gezogen und meine Eltern schon seit Jahren todt

sind. Das Gefühl des Verlustes ist mir auf's Neue recht schmerzlich vor die Seele getreten, seit ich so glücklich bin in Deinem Besitz. Wie würden sie sich meines Glückes gefreut und Dich als geliebte Tochter an ihr Herz genommen haben, wenn sie noch bei uns wären. Nicht wahr, Du gehst morgen zum Johannistage recht früh, wenn es noch still auf dem Friedhof ist, mit mir hinaus und schmückst mit mir die theuren Gräber? An denen wollen wir ihren Segen erbitten, er wird uns Glück bringen.“

(Fortsetzung folgt)

Das Begräbniß des Feldmarschalls von Manteuffel

fand am Sonntag Mittag auf seinem Gute Topper im Regierungs-Bezirk Frankfurt a. D. statt. In dem Saale des Gutes war der Sarg aufgebahrt. Auf demselben lagen der lorbeerumkränzte Helm, der Säbel, die Schärpe, die Epaulettes und das Band des Schwarzen Adlersordens. Der Sarg war über und über bedeckt mit kostbaren Blumenpenden des deutschen Kaiserpaars, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Sachsen, der Stadt Straßburg, des 15. Armeekorps, mehrerer Vereine des Reichslandes u. s. w. Das russische Dragoner-Regiment Nr. 10, dessen Chef der Marschall gewesen, hatte einen silbernen Lorbeerkranz gespendet. Rings um den Sarg auf 9 Taburets waren der Feldmarschallstab und die Orden niedergelegt. Nach 12 Uhr trafen die Theilnehmer an der Leichenfeier ein. Vertreter des Kaisers und des Kronprinzen, die Behörden des Reichslandes, zahlreiche Deputationen u. s. w. Nach Erscheinen des Prinzen Albrecht von Preußen mit den Kindern des Verstorbenen begann die Trauerfeier mit einem Gesang der Gemeinde. Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen wurde der Sarg unter Glockengeläut und unter den Klängen eines vom Trompeterchorals des 3. Ulanen-Regiments gesungenen Chorals von Haus- und Forstbeamten auf den Schultern zur Kirche getragen. Vor dem Altar sprach Oberhofprediger Dr. Kögel aus Berlin herzbewegende Worte, die Berufstreu des verstorbenen Feldmarschalls schildern, dem Königsdienst Gottesdienst gewesen und als dessen hervorragender Charakterzug Wohlwollen zu betrachten sei. Daher die Klage aus Ufaß-Bohringen, daß der Mann geschieden, der nicht Wunden habe schlagen, sondern heilen wollen. Nach Einsegnung der Leiche wurde der Sarg auf den Gottesacker hinausgetragen, wo an der Seite der Frau von Manteuffel im Schatten alter Eichen das Grab gegraben war. Nach der Einsegnung und einem Gebet des Dorfgemeinlichen streute Prinz Albrecht, sichtlich tief ergriffen, drei Hände voll Erde auf den Sarg, küßte dann der Tochter des Verstorbenen die Hand und umarmte und küßte beide Söhne dreimal. Nachdem die Feier beendet, wurden im Schloße den Trauer Gästen Erfrischungen dargeboten, alsdann führte ein Extrazug dieselben nach Frankfurt a. Oder zurück.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 15. bis 21. Juni 1885.

G e h e l i e h u n g e n : Dem Geschirrführer Franz Emil Zieler, Wagnerstr. 5, mit Louise Pauline Christiane Schulz, Neumarkt 11.

E s t o r b e n : Dem Handarbeiter J. Fremdling eine T., Rosenfahl 67; dem Geschirrführer W. Flohr eine T., Neumarkt 67; dem Vater G. Annowsky ein S., Neumarkt 64; dem herrschaftl. Aufseher S. Holzhausen ein S., Siltterstr. 1a; dem Steinsehrer. F. Werner ein S., Weizenfelsenstr. 4; ein ungel. S.; dem Wanner A. Schmidt eine T., Sand 10; dem Bahnarbeiter G. Kämpfer eine T., Breiterstr. 11; dem Fabrikbesitzer H. Dietrich ein S., Oberaltenburg 5; dem Handarbeiter K. Kaufschubach Zwillingstr., Oberaltenburg 6.

E s t o r b e n : Des Handarbeiters K. Schmidt todtgeb. S., Preuerstr. 17; des Handarbeiters Th. Eckard S. Franz Otto, 1 3, Krämpfe, Neumarkt 36; des Oeconomie-Inspector F. W. Bennete Ehefrau Ludmilla Hildebrandt geb. Kleinbild, 43 3 3 W., Bruffkauffstr., gr. Ritterstr. 26; des Fabrikarbeiters J. Bod L. Friederice Minna Anna, 8 W., Krämpfe, Gottschalkstr. 11; der Vohgerbermfr. Christian Wilhelm Otto Schäfer, 34 3 11 W., Stiefstr., Johannisthr. 13; des Bäckermfr. K. Fräpfer S. Paul, 17 3 11 W., Lungenhewindstr., Unteraltenburg 40; des Handarbeiters K. Kaufschubach S. Hermann Gustav, 13 St., Schwäbe, Oberaltenburg 6.

10. Kapitel.

Die beiden jungen Leute waren allein. War Fanchon bisher ruhig und unbefangenen gewesen, so schwand dies Gefühl, als sie sich dem jungen Mann allein gegenüber sah, mit dem ihre Gedanken in den letzten Tagen so viel sich beschäftigt. Sie fühlte, daß sie erröthete, und darüber ärgerte sie sich wieder, während sie noch tiefer erglühte. Jetzt fragte sie sich nicht: „Fanchon, woher das Roth im Gesicht?“ Jetzt mußte sie, wer es verursacht. Dies Alleinsein war fürchterlich. Ganz unwillkürlich machte sie einen Schritt zur Thür.

„Wollen Sie nicht bleiben, Fräulein Fanchon, bis meine Schwester zurückkehrt?“ fragte da eine freundliche Stimme.

Ei, was war sie doch thöricht gewesen, daß sie hatte davon eilen wollen, wie ein kleines Schulmädchen! Und sie bildete sich doch wahrlich sonst so viel auf ihren Muth und ihre Geste: zu gewarnt ein. Wie konnte sie ihn überhaupt fliehen wollen? Sie hatte doch gewiß keine Ursache, seine Nähe zu scheuen, in der That nicht! Ganz anders war er daran! Er mußte daran denken, wie er einst ihr Stübchen hatte betreten wollen und dann doch davongelaufen war! Vielleicht hatte auch Herr Holm ihm den Inhalt ihres Gesprächs wieder erzählt und dann hatte sie erst recht keine Veranlassung, seine Nähe zu scheuen. Sie wollte ihn aber auch jetzt gerade, ganz gerade in das Gesicht schauen, ohne mit den Augenwimpern zu zucken. Sie erhob die Augen, ganz fest auch, aber warum flog das verrätherische Roth von Neuem wieder brennend über das Gesichtchen bis hinauf zu den Wurzeln der braunen Haare?

Fanchon hatte die Augen zur Erde gesenkt gehabt, als die Worte an ihr Ohr geschlagen waren. Wo der Sprecher sich befand, davon hatte sie keine Ahnung. Jetzt blickte sie empor und gerade in Pauls Antlitz, der unmittelbar vor ihr stand, und nach ihrer kleinen Hand faßte. Wie war er nur so in ihre Nähe gekommen? Traf denn heute Alles zusammen, um sie verwirrt zu machen? Da hatte er auch ihre Hand ergriffen; eilig wollte sie dieselbe zurückziehen, doch die Bemühung kam zu spät. Er hatte sie recht fest erfaßt, als wollte er sie nie wieder loslassen. Wie konnte sie ihm dabei gerade in die Augen schauen? Wieder schlug sie die ihrigen zu Boden.

„Sind Sie böse auf mich, Fanchon, daß Sie nicht die kurze Zeit mit mir allein hier verweilen wollen? Sie wissen ja, wie viel wir alle hier im Hause von Ihnen halten und wie sehr wir es bebauern, daß Sie so selten sich sehen lassen. Sie müssen auch meinen Vater noch besuchen!“

Sie hörte Alles an; er sprach so freundlich und liebevoll, als ob es die reine Wahrheit wäre. Aber sie wußte es besser, viel besser, was die Wahrheit war. Und dabei hielt er ihre Hand noch immer so fest umschlossen, und so vorsichtig, denn als sie einen neuen Versuch machte, sich zu befreien, da gelang ihr dies nicht, und er lachte heiter.

„Oh nein, ich lasse Sie nicht, Fanchon, seit ich weiß, daß Sie dann sich entfernen wollen. Aber, warum meiden Sie mich plötzlich? Sind wir nicht immer gute Freunde gewesen?“

Das waren sie freilich! Fanchon hatte aber auch jenes Gespräch im Thurm gehört, das ihr so viel Leid verursacht! Wollte er nur dann theilnehmend zu ihr sprechen, wenn sie allein waren? Das wollte sie nicht! So stolz richtete sie sich dabei auf, und der junge Herr gab unwillkürlich dabei die lange gehaltene Hand frei. Wie eilig Fanchon die an sich zog!

„Sagen Sie mir offen, was Sie gegen mich haben, Fanchon.“ bat Paul Reinhardt. „Sie sprachen sonst so offen und vertraut zu mir, und heute sind Sie verschlossen? Haben Sie trübe Nachrichten erhalten? Sie haben aber doch kürzlich erst so lange Zeit mit meinem Schwager geplaudert, weshalb gönnen Sie mir nun kein Wörtchen. Er hat mir Alles erzählt! Was sind Sie doch streng, schöne Fanchon!“

Ganz ruhig und eben hatte sie seinen Worten zugehört, es war auch ihrem festen Willen gelungen, das Roth von den Wangen verschwinden

zu machen. Sie fand schon ihre volle Ruhe und Kraft wieder, sie bedurfte keines fremden Beistandes. Er hatte die letzten Worte im Scherz gesprochen! Gewiß es war am besten so zu antworten:

„Es war mehr ein Scherz, was ich Herrn Holm sagte“, erwiderte sie, lächelnd bei der Erinnerung, „denn wie sollte ich wohl in die Lage kommen, aus meinen Worten Ernst zu machen? Wer denkt denn an die Fanchon im Thurm?“

„Viele denken daran, Fanchon, sehr Viele. Doch, Sie können wieder lachen, und das sagt mir, daß Sie nicht zürnen. Weshalb wollten Sie aber fort?“

Sie schweig.
„Sagen Sie mir es, Fanchon, ich bitte Sie darum! Wissen Sie nicht mehr, wie Sie einst so froh mir von Ihrer schönen Heimath im Süden erzählten und wir dabei scherzten und lachten, wie zwei Kinder? Damals glaubten Sie in mir einen guten Freund gefunden zu haben, der Ihnen treu und theilnehmend zur Seite stehen würde. Und heute haben Sie bereits das Alles wieder vergessen?“

Wie hätte sie diese Stunde vergessen haben sollen, in der ihr Paul Reinhardt zuerst vertraulich geworden war? Oh, sie hatte zuviel daran gedacht, mehr, weit mehr als es gut war! Doch zwischen dem Ehemals und Heute da lag ein Geßirb, das sie gehört, und — nein, sie wollte keine Freunde mehr haben, keinen, gar keinen, sie meinten es doch nicht ehrlich, Hector, der war genug, besser als alle Menschen. Aber sagen konnte sie ihm das nicht! Um keinen Preis! Eher hätte sie sich die Zunge abgebissen! Und mit so treuen, lieben Blicken schaute er sie an, so treu — aber falsch war doch Alles!

Was flüsterte da plötzlich in ihr Ohr, während eine warme Hand die ihrige ergriff!

„Fanchon, weshalb meiden Sie, weshalb meidest Du mich? Sag es mir, willst Du bei mir bleiben, immer, für alle Zeit, so lange wir leben?“

Für einen kurzen Augenblick war es Fanchon, als stürme alle Erdeneligkeit auf sie ein. Sie erschauerte, sie fühlte, wie ihre Hand in der seinen zitterte, und wie große Thränen langsam ihre bloßen Wangen herabrollten. Was hatte er da gesagt? Worte, wie sie Niemand bisher zu ihr gesprochen und die ihr so tief, tief hinein in's Herz gedrungen? Was sollte sie erwidern darauf? Da bot sich ihr Glück und Freude dar, eine Heimstätte, und Ruheplatz für das ganze Leben? Und er sagte es ihr! Hatte sie doch ihm Unrecht gethan, als er damals so scheinbar entfloß; liebte er sie wirklich? Arme, kleine Fanchon, jetzt war's mit der ruhigen Besonnenheit, mit der klaren Ueberszeugung und dem festen Willen vorbei. Sie sah nur zwei bittende, so zärtlich blickende Augen, sie fühlte nur den Druck seiner Hand und hörte nur immer wieder seine Worte: „Willst Du bei mir bleiben, so lange wir leben?“

Paul hielt ihre Rechte fest gefaßt, während er mit der Linken das braune Köpfchen leise zu sich herüber zog. „Willst Du, Fanchon, willst Du bei mir bleiben?“ flüsterte er wieder und wieder, während die rothen Lippen noch immer fest geschlossen blieben. Er beugte sich, die süße Antwort von den Lippen des Mädchens selbst zu holen, und jene schienen sie ihm nicht verjagen zu wollen.

11. Kapitel.

„Nun, Herr Bruder, treibst Du mit Mademoiselle Fanchon Kostümkunde oder Französisch?“ Kalt und scharf fielen diese Worte plötzlich zwischen den Beiden und schreckten sie aus ihrer Seligkeit empor.

Hedwig war bereits vor einigen Minuten in ihrem vollen Schmuck eingetreten. Das junge Paar hatte ihr Erscheinen überhört und war von ihr mit spöttischem Lächeln gemustert worden. Jetzt beugte sich Paul zu Fanchon hinüber und in diesem Moment trat Hedwig vor und trennte durch ihre bitteren Worte die Glücklichen.

Flammenroth schlug es in Fanchon's Gesicht empor. Sie, die Muthige, wagte jetzt nicht, den Blick zu erheben. Willenlos ließ sie ihre Hand in Paul's Hand ruhen, der sich ruhig zur Schwester wandte.

„Keins von Beiden, Hedwig, aber meine Braut —“

Ein helles Lachen unterbrach ihn.

„Paul, Paul, beginnst Du von Neuem mit Deinen Phantasten? Arme Fanchon, jetzt muß ich Sie vor ihm retten. Dem guten Paul tritt nur zu oft das Herz auf die Zunge und in seiner Gutmüthigkeit sagt er alles Mögliche, was ihm später selbst zur Qual wird. Achten Sie nicht weiter darauf, Fanchon. Nehmen Sie, was Paul gesagt, als eine Galanterie an, sie ist ihm geläufig. Ueberlegen Sie sich wohl, was er gesprochen, dann werden Sie sehen, daß ich Recht habe. Außerdem, Fanchon, werden Sie selbst als kluges Mädchen einsehen, daß mein Bruder nicht ohne Weiteres eine Modistin heimführen kann. Dazu wird mein Vater nie seine Genehmigung geben, und in unserer Familie würde unheilbarer Zwist entstehen. Ich schäme und ehre Sie, liebe Fanchon, als eine vorzügliche Stickerin, und das genügt Ihnen auch wohl. Paul, guter Junge, Du hast Mademoiselle Fanchon angenehm unterhalten und sie ist Dir dafür sehr dankbar. Doch jetzt wollen wir von meiner Brauttoilette sprechen. Ist Fräulein Fanchon's Arbeit nicht bewundernswürdig? Ein wahres Kunstwerk haben Sie geschaffen, auf das ich stolz sein kann und recht, recht sehr danke ich Ihnen dafür!“

Hedwig umfaßte dabei lächelnd die schlafte Fanchon und küßte des Mädchens weiße Strin, das regungslos dastand und nur mit weitgeöffneten Augen bald zu der strahlenden Sprecherin, bald zu ihrem Bruder hinüberblickte, der sie wiederholt zu unterbrechen suchte.

„Hedwig, Hedwig,“ stieß er jetzt endlich hervor, „wie vermagst Du nur so etwas auszusprechen. Fanchon, meine süße, liebe Fanchon glaube ich nicht.“

Wieder tönte Hedwig's helles Lachen dazwischen. Sie stand noch bei Fanchon und hielt sie scheinbar zärtlich umfaßt. In ihrem völlig heiteren Gesicht sah selbst der schärfste Beobachter nichts als den Ausdruck der überprüfenden Laune. Auch nicht eine Spur von List und Verschlagenheit war darin zu bemerken.

„Du spelirist auf unseren Beifall, Herr Bruder, Du hast Deine Rolle vortrefflich eingeübt. Doch nun geh, ich habe mit Mademoiselle Fanchon noch Etwas zu besprechen, was Dich nicht weiter interessiert. Sie wird Dir dankbar sein für die Komödie, die Du ihr vorgespielt, es war eine halbe Stunde prächtige Unterhaltung. Dort ruht auch der Vater nach Dir. Adieu, Paul!“

Damit hatte sie ihn rasch zur Thür hinausgedrängt und diese hinter dem Widerstrebenden geschlossen. Triumphirende Freude lag auf dem schönen Gesicht, doch als Hedwig sich wendete, zeigte es nur denselben heiteren Ausdruck wie vorher.

Wie still stand Fanchon neben dem hohen Trumeau, in dem sich Hedwig gespiegelt! War das überhaupt die alte Fanchon, oder ein armes, gebrochenes Menschenkind, das alle Freude und allen Schmerz in einem Augenblick über sich hätte ergehen lassen müssen? Ja, ganz gebrochen und zerstückt war sie, im Nu aus einem Freudenhimmel, in dem sie ein kurzes Weichen sich selig gefühlt? Er hatte gescherzt mit ihr! So hatte seine Schwester gesagt! Konnte sie da noch zweifeln? Ach, zu deutlich entsprach das seiner früheren Handlungsweise. Paul Reinhardt war für sie verloren, und jetzt sollte wahr sein, was sie im Scherz halb gelobt: Nie wollte sie den Thurm um eines Mannes willen verlassen, der —! Nein sie konnte den Gedanken nicht ausdenken, sie besaß überhaupt keine Kraft mehr, ruhig zu überlegen, Alles hatte sie verloren, sie war vernichtet, gelähmt.

Und Hedwig! Sie sah den Schmerz des armen Kindes und es rührte sich etwas, wie ein Gefühl des Mitleids in ihrer Brust, nachdem sie ihren Zweck erreicht sah! Recht, recht hart war das Mittel gewesen, welches sie angewendet, um zu ihrem Ziele zu kommen und jede Annäherung zwischen Paul und Fanchon abzubrechen, und die Arme vor ihr litt erschüttert unter seinen Nachwirkungen.

(Fortsetzung folgt.)